

# Dokumentenverzeichnis

- 1 The American Jewish Year Book: Bericht von 1937 über die Annäherung Ungarns an Deutschland und über den wachsenden Antisemitismus
- 2 Egyenlőség: Artikel vom 13. Januar 1938 über die Ernennung des Vordenkers des ungarischen Rassenschutzes, László Endre, zum Vizegespan des Komitats Pest
- 3 Der Ungarische Staatliche Korrespondent: Meldung vom 19. Januar 1938 über den Verlauf des Prozesses gegen Ferenc Szálasi
- 4 Die deutsche Gesandtschaft berichtet am 10. Februar 1938, dass Ex-Ministerpräsident Bethlen vor der Übernahme der antijüdischen Politik Deutschlands warnt
- 5 Reichspost: Artikel vom 7. März 1938 über die Rede des Kultusministers Bálint Hóman zur künftigen antijüdischen Politik
- 6 Fanni Gyarmati beschreibt zwischen dem 12. und 16. März 1938 ihre Sorgen nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich
- 7 Der Schriftsteller Gábor Oláh lobt im Frühjahr 1938 die deutsche antijüdische Politik und spricht sich für die Konversion der ungarischen Juden aus
- 8 Zwei Bankdirektoren äußern gegenüber dem amerikanischen Diplomaten Montgomery am 7. April 1938 die Hoffnung, das geplante Judengesetz werde radikale Antisemiten zufriedenstellen
- 9 Der Ingenieur Imre Patai erwägt angesichts des Judengesetzes am 18. April 1938 die Emigration
- 10 A Cél: Kommentar von Lajos Méhely vom April 1938 zum Entwurf des Judengesetzes
- 11 Pesti Napló: Am 5. Mai 1938 protestieren 59 ungarische Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler mit einer Erklärung gegen den Entwurf des „Ersten Judengesetzes“
- 12 Die Pester Israelitische Gemeinde informiert am 12. Mai 1938 ein jüdisches Altersheim in Wien, dass die koschere Schlachtung auch in Ungarn verboten wurde
- 13 Frau Paunz beschreibt am 17. Mai 1938 die antijüdische Stimmung in Mohács
- 14 Das „Erste Judengesetz“ vom 29. Mai 1938 schränkt den Anteil an Juden in den geistigen Berufen ein
- 15 Egyenlőség: Lajos Szabolcsi veröffentlicht am 9. September 1938 ein Gedicht über die Situation jüdischer Flüchtlinge im österreich-ungarischen Niemandsland
- 16 Ein Mitglied des Stadtrats in Kiskunfélegyháza fordert am 26. Oktober 1938, die jüdische Migration nach Ungarn zu unterbinden
- 17 Die Israelitische Gemeinde von Érsekújvár (Nové Zámky) bittet am 28. November 1938 die Gemeinde in Budapest um Hilfe für ungarische Juden, die aus der Slowakei abgeschoben wurden
- 18 Die Pester Israelitische Gemeinde ruft im November 1938 ihre Mitglieder auf, Juden von der Konversion abzuhalten

- 19 Der Drucker Imre Kner schildert am 3. Januar 1939 die Konsequenzen der antijüdischen Bestimmungen für sein berufliches Leben
- 20 Shlomo Leib Moskowitz berichtet am 18. Januar 1939 über die antijüdische Gewalt in Munkács (Mukačevo) nach dem ungarischen Einmarsch
- 21 Der ungarische Diplomat György Barcza fasst am 20. Januar 1939 seine Gespräche mit ungarischen Politikern zusammen und äußert seine Bedenken über die antijüdische Gesetzgebung
- 22 Ferenc Szálasi denkt am 24. Januar 1939 in seinem Tagebuch über die Entfernung aller Juden aus Ungarn nach
- 23 Il Resto del Carlino: Felice Bellotti kritisiert in einem Artikel vom 9. Februar 1939 die zögerliche Politik der Regierung Imrédy gegenüber den Juden
- 24 Die Pester Israelitische Gemeinde und die Chevra Kadisha informieren im März 1939 über den Tod von Zsigmond Lukács nach dem Anschlag auf die Synagoge in der Dohány-Straße
- 25 Magyar Nemzet: Artikel vom 1. April 1939 anlässlich des Rückzugs von Gyula Károlyi aus dem Oberhaus aus Protest gegen das geplante „Zweite Judengesetz“
- 26 Ungarische Kinobesitzer befürchten am 13. April 1939, dass durch die Überprüfung aller Kinolizenzen auch Nichtjuden ihre Lizenzen verlieren könnten
- 27 Der ungarische Ministerpräsident Pál Teleki spricht sich am 15. April 1939 im Oberhaus dafür aus, die Vorlage zum „Zweiten Judengesetz“ unverändert anzunehmen
- 28 Jüdische Kriegsveteranen ersuchen Reichsverweser Miklós Horthy im Frühjahr 1939, ihren rechtlichen Sonderstatus durch das geplante „Zweite Judengesetz“ nicht abzuerkennen
- 29 Das „Zweite Judengesetz“ vom 5. Mai 1939 definiert, wer als Jude zu gelten hat, und regelt den Anteil der Juden in bestimmten Berufsgruppen
- 30 Jenő Sopronyi kritisiert am 10. Mai 1939 die Haltung des evangelisch-lutherischen Bischofs Raffay zum Judengesetz und erklärt, dass er zum jüdischen Glauben zurückkehren will
- 31 Der Ungarisch-Israelitische Landesverband für öffentliche Bildung ruft im Oktober 1939 dazu auf, der Künstler-Aktion zur Unterstützung jüdischer Kunstschafter beizutreten
- 32 Der Direktor der ungarischen Nachrichtenagentur Miklós Kozma berichtet am 5. Dezember 1939 vom Massenmord im deutsch besetzten Polen
- 33 Aus Polen nach Ungarn geflüchtete Juden beschwerten sich am 27. Januar 1940 bei der zionistischen Führung über fehlende Unterstützung
- 34 Staatssekretär Ernst von Weizsäcker informiert am 3. Mai 1940 das Auswärtige Amt, dass die ungarische Regierung in Ungarn lebende deutsche Juden an das Deutsche Reich übergeben will
- 35 Ida schreibt am 11. Mai 1940 ihrer Nichte in Palästina über die Emigrationspläne der Familie aus Ungarn
- 36 Der Kleinhändler Dániel Varga zeigt am 22. August 1940 seinen jüdischen Konkurrenten István Wortmann an

- 
- 37 Der US-amerikanische Diplomat John F. Montgomery notiert am 27. August 1940, was ihm der Politiker Tibor Eckhardt über die Behandlung von Juden im Arbeitsdienst berichtet hat
  - 38 Fanni Gyarmati fragt sich am 30. August 1940 besorgt, welchen Preis die jüdische Bevölkerung für die Angliederung von Nordsiebenbürgen an Ungarn zahlen wird
  - 39 Imre Pollák skizziert am 14. September 1940 den Alltag im Arbeitsdienst
  - 40 Endre Szűsz schickt am 19. September 1940 seiner Frau eine Postkarte und erklärt ihr, was sie beachten soll, wenn sie ihn im Arbeitsdienst besucht
  - 41 Reichsverweser Horthy informiert am 14. Oktober 1940 Ministerpräsident Teleki, dass er die antijüdischen Maßnahmen befürwortet, solange sie nicht auf Kosten der Wirtschaft gehen
  - 42 Der Bürgermeister von Kiskunfélegyháza verbietet am 29. Oktober 1940 jüdischen Blumen- und Kerzenverkäufern, ihre Ware auf Friedhöfen zu verkaufen
  - 43 Das Soziale Arbeitskomitee der ungarischen Juden ruft am 4. November 1940 Juden aller religiösen Strömungen zum Zusammenhalt auf
  - 44 Jolán Szűcs schreibt am 18. November 1940 an Imre Csillag, wie schwierig es ist, dessen Bruder Tibor im Arbeitsdienst zu besuchen
  - 45 Rechtsanwalt Imre Latkóczy informiert am 19. Dezember 1940 die Sozialdemokratische Partei über die Schwierigkeiten, seine nichtjüdische Herkunft nachzuweisen
  - 46 Der Kaufmann János Hoffmann schildert am 25. März 1941 in seinem Tagebuch, wie er versucht, geflüchtete Juden finanziell zu unterstützen
  - 47 Die ungarische Armee in Südungarn fordert am 7. Mai 1941 die Einführung von gelben Armbinden für Juden im Arbeitsdienst
  - 48 Der Wirtschaftsberater Otto Gröndahl macht am 13. Juni 1941 das Auswärtige Amt darauf aufmerksam, wie Volksdeutsche von den „Arisierungen“ profitieren könnten
  - 49 Der Leiter des Protektionsbüros der ungarischen Israeliten fasst in der ersten Hälfte des Jahres 1941 die schwierige Situation der Juden in der Karpato-Ukraine zusammen
  - 50 János Hoffmann schildert unter dem Datum 29. Juli 1941 in seinem Tagebuch seinen Urlaub am Balaton und wie das alltägliche Leben trotz antijüdischer Bestimmungen weitergeht
  - 51 Das „Dritte Judengesetz“ vom 2. August 1941 verbietet Eheschließungen zwischen Juden und Nichtjuden
  - 52 Das Protektionsbüro der ungarischen Israeliten schildert am 7. August 1941 die Lage der in der Rumbach-Synagoge internierten Juden
  - 53 Prominente Bürger kritisieren am 20. August 1941 das amtliche Vorgehen bei der Deportation von Juden in das deutsch besetzte Ostgalizien
  - 54 Ein Journalist bittet Regierungskommissar Miklós Kozma am 25. August 1941, sich für eine widerrechtlich nach Kamenez-Podolski (Kamjanez-Podilskyj) deportierte Familie einzusetzen

- 
- 55 Das italienische Außenministerium fasst am 26. August 1941 einen Bericht der Gesandtschaft in Budapest über die Deportation von Juden nach Ostgalizien zusammen
- 56 Bericht vom 30. August 1941 über die Lage der nach Ostgalizien deportierten Juden und über das Massaker in Kamenez-Podolski (Kamjanez-Podilskyj)
- 57 Miklós Kozma schlägt am 13. September 1941 Verhandlungen mit den deutschen Behörden vor, um die Rückkehr nach Ostgalizien deportierter Juden zu unterbinden
- 58 Eine nach Ostgalizien abgeschobene Familie verabschiedet sich im Spätsommer 1941 von ihren Angehörigen
- 59 Ilona Kovács bittet die Behörden im Oktober 1941 um einen Gewerbeschein, da ihr Mann aufgrund der antijüdischen Bestimmungen seine Arbeit verlor
- 60 Die ungarische Grenzpolizei berichtet im Herbst 1941, dass die Deportation staatenloser bzw. ausländischer Juden auf Geheiß der deutschen Militärbehörden eingestellt werden musste
- 61 Der Parlamentsabgeordnete Antal Incze kritisiert am 19. November 1941, dass sich ein jüdischer Student gegen seine Kennzeichnung gewehrt hat
- 62 Die Partei der Pester Israelitischen Gemeinde fasst in einer Broschüre 1941 die anti-jüdischen Maßnahmen der letzten Jahre zusammen und berichtet, was sie dagegen unternommen hat
- 63 Der Dichter Simon Kemény berichtet am 17. Januar 1942 über einen Massenmord an Juden in der Ukraine
- 64 Obergespan Péter Fernbach kritisiert am 25. Januar 1942, dass das Militär bei einer Razzia in Újvidék (Novi Sad) ein Blutbad anrichtete
- 65 Das ungarische Innenministerium verfügt am 18. Februar 1942, dass bei irrtümlich nach Ostgalizien ausgewiesenen Personen die ungarische Staatsbürgerschaft nicht bekannt gegeben wird
- 66 Andor Wiener bittet im Februar 1942 Miklós Horthy darum, seinen militärischen Rang behalten zu dürfen und an die Front versetzt zu werden
- 67 Der Leiter der Polizeikommandantur von Újvidék (Novi Sad), Gyula Zombory, berichtet am 15. März 1942 über Blutspuren, die er nach dem Massaker in der Stadt fand
- 68 Der pensionierte Offizier Kálmán Shvoy notiert am 18. April 1942, was er über das Massaker in Újvidék (Novi Sad) erfahren hat
- 69 Der Arbeitsdienstler László Kohut schildert am 17. Mai 1942 die Strapazen seiner Reise nach Turjaremete (Turji Remety)
- 70 Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Martin Luther, hält am 3. Juni 1942 fest, dass der neue Ministerpräsident Miklós Kállay die „Judenfrage“ durch Aussiedlung „lösen“ will
- 71 Der Königliche Gerichtshof von Kolozsvár (Cluj) verurteilt Ábrahám Rósen am 18. Juni 1942 zu einer sechsmonatigen Haftstrafe wegen seiner Beziehung zu einer Nichtjüdin

- 
- 72 Der Dichter Miklós Radnóti notiert Anfang Juli 1942 in sein Tagebuch, dass er fortan im Arbeitsdienst eine gelbe Armbinde tragen muss
  - 73 Ignácz Tauber bittet am 12. Juli 1942 die Staatliche Ungarische Jüdische Hilfsaktion, ihm und seinen Kameraden einen Ort zu nennen, wohin er aus dem Grenzgebiet ziehen kann
  - 74 Simon Kemény kritisiert am 19. Juli 1942, dass das Berufsverbot für jüdische Ärzte den Ärztemangel in Ungarn verschärft
  - 75 Simon Kemény beschreibt am 4. und 5. September 1942 die ersten Bombardements in Budapest
  - 76 Adolf Eichmann rät am 25. September 1942 davon ab, lediglich die nach Ungarn geflüchteten, ausländischen Juden zu deportieren
  - 77 Der konvertierte László Handler berichtet am 27. September 1942 über sein Unbehagen, die katholische Kirche zu besuchen
  - 78 Éva Ács sorgt sich am 29. September 1942 um ihren zum Arbeitsdienst verpflichteten Lebensgefährten
  - 79 Zwei jüdische Organisationen in Budapest rufen im September 1942 ihre Mitglieder auf, Kleider für Arbeitsdienstler zu spenden
  - 80 László Handler schildert zwischen dem 28. September und 5. Oktober 1942 den Alltag beim Arbeitsdienst in Aszód
  - 81 Der Unterstaatssekretär Martin Luther berichtet am 6. Oktober 1942 dem Reichsaußenminister über seine Bemühungen, auf die ungarische antijüdische Politik einzuwirken
  - 82 Dieter Wisliceny berichtet am 8. Oktober 1942, ein Vertreter der ungarischen Regierung habe sich informell bei ihm nach Möglichkeiten erkundigt, 100 000 Juden zu deportieren
  - 83 Der Chefredakteur des Pester Lloyd, György Ottlik, notiert am 10. Oktober 1942, die Deportation der Juden in die besetzten sowjetischen Gebiete bedeute deren Ermordung
  - 84 László Handler beklagt am 16. November 1942 in seinem Tagebuch den Tod seines Bruders
  - 85 Heinrich Himmler informiert am 30. November 1942 den Reichsaußenminister über den Wunsch der ungarischen Regierung, nach Ungarn geflüchtete Juden östlich des Dnjestr auszusiedeln
  - 86 Der Händler János Hoffmann klagt am 12. Dezember 1942, man lebe in Ungarn wie in einem Getto
  - 87 Der Verteidigungsminister Vilmos Nagy ordnet am 19. Dezember 1942 an, Übergriffe gegen Arbeitsdienstler zu unterlassen und sie besser zu versorgen
  - 88 Der Schweizer Gesandte Jaeger informiert am 22. Dezember 1942 den Bundesrat Pilet-Golaz, dass die ungarische Regierung die Juden bisher nicht an das Deutsche Reich ausgeliefert hat
  - 89 Völkischer Beobachter: Artikel vom 24. Dezember 1942 über die praktischen Auswirkungen der ersten antijüdischen Maßnahmen in Ungarn

- 
- 90 Dietrich von Jagow berichtet am 30. Dezember 1942 dem Auswärtigen Amt über die Abstammungsüberprüfung von Béla Imrédy
- 91 Der deutsche Gesandte in Ungarn informiert am 29. Januar 1943 das Auswärtige Amt, dass das Judenkommissariat in Budapest nicht aufgelöst wurde
- 92 Das ungarische Innenministerium weist im Januar 1943 die Polizeidirektion von Oroszvár an, nach Ungarn zurückkehrende Juden über ihr Vermögen im Ausland zu verhören
- 93 Éva Ács befürchtet am 27. Februar 1943, dass sich ihr Lebensgefährte durch seinen Arbeitsdienst von ihr entfremdet haben könnte
- 94 Fanni Gyarmati schildert am 16. März 1943 die Misshandlung ihres Mannes Miklós Radnóti durch ungarische Soldaten
- 95 Der Gerichtshof von Kolozsvár (Cluj) verurteilt am 24. März 1943 György Illyés, da er für Imre Fuchs als Strohmann bei der Führung seines Unternehmens fungierte
- 96 Dietrich von Jagow beklagt am 15. April 1943 gegenüber dem Auswärtigen Amt, dass mehrere Juden in die Ausschüsse des ungarischen Oberhauses gewählt wurden
- 97 Der Sondergesandte des Auswärtigen Amts Edmund Veesenmayer gibt am 30. April 1943 eine Einschätzung der Lage in Ungarn
- 98 Bella Goetz schildert in einem Brief an ihre Kinder am 27. Mai 1943 ihre Flucht aus Österreich und ihre Internierung in Ungarn
- 99 Donauzeitung: Bericht über die Rede des Ministerpräsidenten Miklós Kállay vom 1. Juni 1943, in der er erklärt, die „Judenfrage“ durch Aussiedlung lösen zu wollen
- 100 Der Fähnrich László Berkési erläutert Mitte 1943 in einem Gnadengesuch, warum er sich an antisemitischen Ausschreitungen beteiligt hat
- 101 Das ungarische Verteidigungsministerium und die Organisation Todt vereinbaren am 1. Juli 1943, 3000 jüdische Zwangsarbeiter in den Kupferminen in Bor einsetzen zu wollen
- 102 Der Präsident des Ungarischen Zionistischen Bundes, Ottó Komoly, mutmaßt am 25. August 1943, dass die Gefahr für die ungarischen Juden gebannt ist
- 103 Die Polizei berichtet am 1. September 1943, dass der Notar des Bezirks Bethlen den jüdischen Arzt der Gemeinde bedroht hat
- 104 Ernst Jung vermisst am 22. September 1943 in einem Brief an den Stürmer das harte Durchgreifen gegen Juden in Ungarn
- 105 Ein Beamter des Auswärtigen Amts bemerkt am 23. November 1943, dass ungarische Offiziere Massengräber von Juden in Ostgalizien fotografiert haben
- 106 Tibor Kertész schildert vom 22. bis 24. November 1943 in seinem Briefftagebuch die Strapazen des Transports in ein neues Arbeitslager
- 107 Europäischer Wissenschafts-Dienst: In der Ausgabe von November 1943 skizziert Zoltán Bosnyák die Arbeit und die Ziele des Ungarischen Instituts zur Erforschung der Judenfrage
- 108 Rezső Kasztner und Samuel Springmann berichten im November 1943, wie sie von einem österreichischen Industriellen über die Vernichtungsaktionen in Polen informiert wurden

- 
- 109 Erzsébet Krausz rät am 15. Dezember 1943 ihrem Bruder, sich im Arbeitsdienst mit seinen Kameraden gutzustellen
  - 110 Laut einer Radiosendung aus New York vom Januar 1944 wollte die ungarische Regierung mit der Aufklärung des Massakers in Újvidék (Novi Sad) das Wohlwollen der Alliierten gewinnen
  - 111 Die ungarische Botschaft in Paris berichtet am 26. Januar 1944, dass ungarischstämmige Gendarmen ihre jüdischen Landsleute erpressen
  - 112 Die ungarische Gesandtschaft in Berlin ersucht am 7. Februar 1944 das Auswärtige Amt, die in den besetzten westlichen Gebieten lebenden ungarischen Juden nicht zu deportieren
  - 113 Der Jüdische Weltkongress skizziert am 14. März 1944, wie sich die Situation der ungarischen Juden in den letzten Jahrzehnten verschlechtert hat
  - 114 Miklós Horthy berichtet am 19. März 1944 dem ungarischen Kronrat von seiner Besprechung mit Adolf Hitler in Schloss Kleßheim
  - 115 Der US-Geheimdienst führt am 22. März 1944 die Anwesenheit von einer Million Juden in Ungarn als einen Grund für die deutsche Besetzung an
  - 116 The New York Times: Erklärung des US-Präsidenten vom 24. März 1944, jeden zur Rechenschaft zu ziehen, der sich an der Ermordung der Juden Ungarns beteiligt
  - 117 Der deutsche Diplomat Gerhart Feine teilt am 28. März 1944 dem Auswärtigen Amt mit, dass seit dem deutschen Einmarsch 3120 Juden festgenommen wurden
  - 118 Die 13-jährige Erzsébet Fóti berichtet am 29. März 1944 in ihrem Tagebuch über den Einmarsch der Deutschen
  - 119 Ministerpräsident Döme Sztójay informiert am 29. März 1944 den Ministerrat, dass Miklós Horthy der Regierung freie Hand bei der Verabschiedung antijüdischer Gesetze lässt
  - 120 Die ungarische Regierung ordnet am 29. März 1944 die Kennzeichnung aller Juden ab sechs Jahren mit einem gelben Stern an
  - 121 Der Oberstuhlrichter des Komitats Hajdú verbietet am 31. März 1944 die unregelmäßige Aneignung jüdischen Eigentums
  - 122 Esti Újság: Interview mit dem künftigen Staatssekretär László Endre vom 31. März 1944 über die „Lösung der Judenfrage“ in Ungarn
  - 123 Ein Frontkämpfer beschwert sich am 1. April 1944 beim Innenminister, dass seine konvertierte Frau aufgrund der antijüdischen Bestimmungen die Familie nicht mehr versorgen kann
  - 124 Der Reichsbevollmächtigte in Ungarn, Edmund Veessenmayer, schlägt am 3. April 1944 vor, für jeden bei Luftangriffen getöteten christlichen Ungarn zehn Juden hängen zu lassen
  - 125 Gizella Schillinger erkundigt sich beim reformierten Bischof László Ravasz am 4. April 1944, ob sie die Ostermesse trotz Kennzeichnung mit dem gelben Stern besuchen darf
  - 126 Bandi Schima teilt am 5. April 1944 der Zeitschrift Stürmer seine Freude über die Einführung des gelben Sterns und über die neue prodeutsche Regierung mit

- 
- 127 A Magyar Zsidók Lapja: Aufruf des Zentralrats der ungarischen Juden vom 6. April 1944 an alle Juden, Ruhe zu bewahren und diszipliniert ihrer Arbeit nachzugehen
- 128 Hitler fordert am 6. und 7. April 1944, 100 000 Juden aus Ungarn für die deutsche Rüstungsverlagerung und den Bau von Großbunkern zur Verfügung zu stellen
- 129 Staatssekretär László Baky ordnet am 7. April 1944 die Konzentration der Juden und die Enteignung ihres Vermögens an
- 130 Die Verwaltungs- und Polizeiführung bespricht am 7. April 1944 den Ablauf der Gettoisierung in den annektierten Gebieten
- 131 Edmund Veessenmayer meldet am 7. April 1944 dem Auswärtigen Amt, dass die neue ungarische Regierung die antijüdische Politik besonders entschieden angegangen ist
- 132 Jenő Zagróczy bittet am 10. April 1944 darum, sich von seiner jüdischen Ehefrau scheiden lassen zu dürfen, um seine Arbeit als Beamter zu behalten
- 133 Das Auswärtige Amt vermerkt am 11. April 1944, dass aufgrund zahlreicher Ausnahmebestimmungen weniger Personen von den ungarischen Judengesetzen betroffen sind als im Reich
- 134 Magdolna Gergely hält in der ersten Hälfte des April 1944 die Reaktionen auf die Einführung des Judensterns in Budapest fest
- 135 Der Zentralrat der ungarischen Juden fordert am 14. April 1944 Sándor Weisz auf, seine Wohnung für ausgebombte Personen sofort frei zu machen
- 136 Der Schriftsteller und Übersetzer Artúr Elek schreibt am 15. April 1944 seinem Freund Lajos Fülep, wie er unter den neuen antijüdischen Bestimmungen leidet
- 137 Die ungarische Regierung regelt am 16. April 1944 die Enteignung von jüdischen Personen
- 138 Magyarság: Aufruf des Staatssekretärs László Baky vom 16. April 1944 an die Bevölkerung, Juden zu denunzieren, die gegen die antijüdischen Verordnungen verstoßen
- 139 Die Juden von Ungvár (Užhorod) und der Karpato-Ukraine flehen am 17. April 1944 darum, von der Gettoisierung in der Region abzusehen
- 140 Amtsarzt Károly Biringer weist am 18. April 1944 auf die unzureichende Wasserversorgung und die Typhusgefahr im Sammellager in Ungvár (Užhorod) hin
- 141 Die Schwestern Ilona und Olga Iczkovics schreiben im April 1944 ihrem Bruder, dass sie mit ihrer Mutter in das Getto Beregszász (Berehowe) ziehen müssen
- 142 Das ungarische Innenministerium verlangt am 19. April 1944 von der Bevölkerung, den deutschen Sicherheitsdienst im Kampf gegen den Bolschewismus und das Judentum zu unterstützen
- 143 Edmund Veessenmayer teilt am 19. April 1944 dem Auswärtigen Amt mit, dass es Schwierigkeiten gebe, Waggons für die Deportation von 10 000 Juden zur Verfügung zu stellen
- 144 Die Haushaltsangestellte Jolán Szabó bittet am 20. April 1944 Staatssekretär László Endre, bei ihrem jüdischen Arbeitgeber bleiben zu dürfen



- 
- 145 Eberhard von Thadden informiert am 20. April 1944 Adolf Eichmann, dass Ministerpräsident Sztójay eingewilligt hat, 50 000 jüdische Arbeitskräfte an das Deutsche Reich zu übergeben
- 146 Der Leiter des Polizeipräsidiums von Ungvár (Užhorod) berichtet am 22. April 1944 über Selbstmorde, Fluchtversuche und die allgemeine Stimmung im Sammellager der Stadt
- 147 Edmund Veesenmayer informiert am 23. April 1944 das Auswärtige Amt, dass am 15. Mai mit der Deportation der Juden nach Auschwitz begonnen werden kann
- 148 Die ungarische Polizei trifft am 24. April 1944 Anordnungen, um das Leben im Lager in Kassa (Košice) zu organisieren
- 149 Rezső Kasztner informiert am 25. April 1944 Saly Mayer über die Verhandlungen mit den Deutschen zur Rettung der ungarischen Juden
- 150 Der Lagebericht der Wehrwirtschaftsdienststellen in Südosteuropa vom 27. April 1944 fasst die antijüdischen Maßnahmen seit der deutschen Besetzung Ungarns zusammen
- 151 Függetlenség: Artikel vom 30. April 1944 über die Vernichtung von Büchern jüdischer Autoren
- 152 Emmy Blau schreibt am 30. April 1944 ihrem Schwager, dass sie in Nagykanizsa interniert wurde
- 153 Ilona Hangay berichtet am 30. April 1944 in einem Brief an ihre Mutter, dass im Sammellager von Kassa (Košice) apokalyptische Zustände herrschen
- 154 Ottó Komoly schildert am 2. und 3. Mai 1944 sein moralisches Unbehagen bei der Erstellung der Liste für den „Kasztner-Transport“
- 155 Andor Jaross gibt am 3. Mai 1944 eine Weisung heraus, wie ausländische jüdische Staatsbürger zu behandeln sind
- 156 Die Israelitische Gemeinde von Mohács macht am 3. Mai 1944 einen Vorschlag, wo die jüdische Bevölkerung der Stadt untergebracht werden könnte
- 157 Magyar Újság: Artikel vom 5. Mai 1944 über die Gettoisierung der jüdischen Bevölkerung in Kolozsvár (Cluj) und Nagyvárad (Oradea)
- 158 Der Notar Albert Kovácsy macht am 5. Mai 1944 Bischof László Ravasz auf die Zustände im Getto in Marosvásárhely (Tîrgu Mureș) aufmerksam
- 159 Der Pfarrer der Gemeinde Mohora bittet am 6. Mai 1944, der Kirchengemeinde eine durch die Gettoisierung frei gewordene Wohnung zur Verfügung zu stellen
- 160 Der evangelisch-lutherische Bischof Kuthy informiert am 6. Mai 1944, wie sich die Pfarrer verhalten sollen, wenn Juden sie um die Konversion bitten
- 161 Die Stadtverwaltung von Debrecen bespricht am 8. Mai 1944 die Modalitäten für die Errichtung eines Gettos
- 162 Edmund Veesenmayer informiert am 8. Mai 1944 das Auswärtige Amt, dass die Anzahl der Arbeitsdienstkompanien von 210 auf 575 erhöht werden soll
- 163 Hanna Neufeld schreibt am 9. Mai 1944 ihrem Sohn, dass die 42-jährigen Männer im Getto zum Arbeitsdienst einberufen wurden

- 
- 164 Eine Familie aus Eger beschreibt am 10. Mai 1944, wie sie sich auf den Umzug ins Getto vorbereitet
- 165 Ibolya Gerecze schildert am 10. Mai 1944 einem Pfarrer, wie die ungarischen Behörden sie schrittweise enteignen und permanent demütigen
- 166 The New York Times: Artikel vom 10. Mai 1944 über Vorbereitungen zur Vernichtung der ungarischen Juden
- 167 Új Magyarság: Artikel vom 12. Mai 1944 über die Inspektionsreise von Staatssekretär László Endre durch die ungarischen Gettos
- 168 Die ungarischen Behörden legen in Munkács (Mukačevo) am 12. Mai 1944 den Ablauf der Deportationen fest
- 169 Albus Josefus bittet am 14. Mai 1944 den evangelisch-lutherischen Bischof um Hilfe, nachdem seine Tochter verhaftet wurde, weil sie den gelben Stern verdeckt hat
- 170 Der Apostolische Nuntius in Budapest Angelo Rotta interveniert am 15. Mai 1944 beim ungarischen Ministerpräsidenten zugunsten der Juden
- 171 Das ungarische Verteidigungsministerium ordnet am 16. Mai 1944 die Einberufung aller 18- bis 50-jährigen jüdischen Männer zum Arbeitsdienst an
- 172 Der Apotheker Imre Hörömpő beschwert sich am 17. Mai 1944 bei Staatssekretär Endre über den Raub jüdischen Eigentums durch Pfeilkreuzler und die Behörden
- 173 Der Miteigentümer der Manfréd Weiss Stahl- und Metallwerke informiert Reichsverweser Horthy am 17. Mai 1944 über die Hintergründe der Übernahme des Unternehmens durch die SS
- 174 Das Auswärtige Amt übermittelt am 17. Mai 1944 Hitlers Absicht, jüdisches Eigentum zu nutzen, um die ungarische Bevölkerung zur Mithilfe bei der Judenverfolgung zu motivieren
- 175 Der Judenrat von Budapest vermerkt am 18. Mai 1944 Forderungen der deutschen Besatzungsbehörden nach Arbeitskräften und Gebrauchsgegenständen
- 176 Magyarság: Artikel vom 18. Mai 1944 über die Rede des Innenministers Andor Jaross über die antijüdischen Maßnahmen in Nagyvárad (Oradea)
- 177 Ein Mitarbeiter des US-amerikanischen Nachrichtendiensts informiert am 18. Mai 1944 über die drohende Deportation der ungarischen Juden
- 178 Die Gendarmerie des Gendarmeriebezirks von Marosvásárhely (Tîrgu Mureș) befürchtet am 19. Mai 1944, dass die bei Juden beschlagnahmten Nahrungsmittel vergiftet sein könnten
- 179 Die Polizei von Mezőkövácsháza berichtet am 19. Mai 1944 über den Versuch, Lebensmittel in das Getto zu schmuggeln
- 180 Elisabeth Weisz schickt am 20. Mai 1944 ihren Angehörigen eine standardisierte Postkarte aus Auschwitz-Birkenau
- 181 Der Bankier Felix Czernin berichtet am 23. Mai 1944 über die Auswirkungen der schnellen Vertreibung der Juden aus der ungarischen Wirtschaft
- 182 Der Bürgermeister von Miskolc verfügt am 24. Mai 1944, dass die zum Lebensmitteleinkauf berechtigten Personen das Getto wochentags zwischen zehn und halb zwölf verlassen dürfen

- 
- 183** Margit Molnár befürchtet am 24. Mai 1944, das Getto in Rákoscaba könnte in ihrem Stadtteil errichtet werden
- 184** Die Ärztin Mária Mádi berichtet am 25. und 26. Mai 1944 über Todesfälle in den Deportationszügen
- 185** Repräsentanten der ungarischen Juden bitten am 26. Mai 1944 Innenminister Jaross, die Deportationen aus den annektierten Gebieten einzustellen
- 186** Eberhard von Thadden informiert am 26. Mai 1944 das Auswärtige Amt über seinen Aufenthalt in Budapest und über die geplanten Maßnahmen gegen Juden
- 187** Das Ungarische Rote Kreuz bittet am 27. Mai 1944 den Bürgermeister von Budapest um die Zuteilung von Schreibtischen und Schreibmaschinen aus jüdischem Besitz
- 188** Der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amts regt am 27. Mai 1944 an, als Vorwand für die Deportation der Budapester Juden Sprengstofffunde zu fingieren
- 189** Béla und Eszter Bauer aus Bugyi schreiben am 28. Mai 1944 vor ihrer Deportation ihren Angehörigen in Budapest, sie fühlten sich, als ob ihre Hinrichtung bevorstehe
- 190** Eine Familie aus dem Getto Eger sorgt sich am 28. Mai 1944 um ihren Sohn nach dessen Einberufung zum Arbeitsdienst
- 191** Oberstleutnant der Gendarmerie László Ferenczy informiert am 29. Mai 1944 den Innenminister über den Ablauf der Deportation in den ersten zwei Zonen
- 192** Gizella Strausz schreibt Ende Mai 1944 an ihren Mann Ferenc, dass sie Postkarten aus „Waldsee“ erhalten haben
- 193** Ein Vertreter des Ungarischen Siebenbürgischen Bildungsvereins kritisiert am 30. Mai 1944, dass durch die Deportation der Juden die ungarische Mehrheit in Siebenbürgen gefährdet werde
- 194** Mór Roth bittet seine Tochter am 31. Mai 1944, Informationen über den Aufenthaltsort der Tochter eines Verwandten einzuholen
- 195** Der Verband der Juden in Ungarn stellt im Mai 1944 Informationen über die Lage im Getto Nagyvárád (Oradea) zusammen
- 196** Reichsverweser Horthy kritisiert Anfang Juni 1944 das brutale Vorgehen bei der Umsetzung antijüdischer Maßnahmen
- 197** Der Pfeilkreuzler Ferenc Szálasi findet am 2. Juni 1944 auf einer parteiinternen Informationsveranstaltung die Deportationen übereilt
- 198** Rezső Kemény bittet am 2. Juni 1944 einen Freund, seinen Kindern Geld zukommen zu lassen, falls er von der Deportation nicht heimkehren sollte
- 199** The New York Times: Artikel vom 4. Juni 1944 über den Appell US-amerikanischer Senatoren an die Bevölkerung Ungarns, sich den antijüdischen Maßnahmen zu widersetzen
- 200** Béla Trebitsch notiert zwischen dem 31. Mai und dem 5. Juni 1944 verschiedene Schikanen seit dem Beginn der deutschen Besetzung Ungarns
- 201** Frau Csillag und ihre Schwiegertochter Edith beschreiben in ihrem letzten Brief aus dem Getto Győr am 5. Juni 1944 den dortigen Alltag

- 
- 202 Ein anonymes Denunziant beschwert sich am 5. Juni 1944, dass der Bürgermeister von Cegléd die Juden begünstigt und die Gettoisierung nur zögerlich umgesetzt habe
- 203 Der Stadtarzt von Nagybánya (Baia Mare) informiert am 7. Juni 1944 den Bürgermeister, dass drei Personen aus einem Deportationszug auf Kosten der Stadt beerdigt wurden
- 204 Bischof László Ravasz notiert am 9. Juni 1944, welche Bemühungen er seit der deutschen Besetzung unternommen hat, um die Lage der konvertierten Juden zu verbessern
- 205 Die 14-jährige Erzsébet Fóti denkt am 12. Juni 1944 angesichts der neuen Gettoverordnung darüber nach, wie es wäre zu sterben
- 206 Unbekannte Beobachter melden dem Judenrat in Budapest am 12. Juni 1944, dass im Getto Salgótarján die wohlhabenden Juden unter Folter verhört wurden
- 207 Esti Újság: Artikel vom 13. Juni 1944 über die Entscheidung, in Budapest einzelne Häuser als „Judenhäuser“ zu kennzeichnen, anstatt ein separates Getto zu errichten
- 208 László Kaufer schreibt am 14. Juni 1944 seiner Mutter, dass seine Arbeitsdienstkompanie am nächsten Tag versetzt werde und die Stimmung gut sei
- 209 Der deutsche Gesandte in der Slowakei, Hanns Ludin, informiert am 14. Juni 1944 das Auswärtige Amt, deutsche Wachen in einem Deportationszug hätten Juden ihre Wertsachen abgenommen
- 210 Edmund Veesenmayer berichtet am 14. Juni 1944, dass sich die ungarische Regierung über die Übernahme der Manfréd-Weiss-Werke durch die SS sehr verärgert gezeigt habe
- 211 Gizella Strausz schreibt ihrem Mann Mitte Juni 1944, dass sie zur Arbeit eingezogen wurde
- 212 Christliche Bewohner einer Häuserzeile in Budapest protestieren am 17. Juni 1944 dagegen, dass sie aus ihrem mit einem gelben Stern gekennzeichneten Haus ausziehen müssen
- 213 Das ungarische Außenministerium notiert am 19. Juni 1944, dass der Ministerrat die Auswanderung von Juden nach Palästina untersagt hat
- 214 Das Ungarische Rote Kreuz bittet am 20. Juni 1944 die Regierung um die Erlaubnis, die Deportierten an den Eisenbahnknotenpunkten mit Wasser versorgen zu dürfen
- 215 Magdolna Gergely notiert Mitte Juni 1944, wie sie einer Bekannten bei ihrem Umzug in ein „Judenhaus“ in Budapest geholfen hat
- 216 Die örtliche Polizei meldet am 21. Juni 1944 die Deportation der Juden aus Balassagyarmat
- 217 Ministerpräsident Döme Sztójay informiert am 21. Juni 1944 den Ministerrat über die in- und ausländische Kritik an den Deportationen
- 218 Der reformierte Pfarrer Albert Bereczky schildert am 21. Juni 1944 seine schweren Gewissensbisse angesichts der Deportation der ungarischen Juden

- 
- 219** Der Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin El-Husseini, bittet am 22. Juni 1944 die ungarische Regierung, die Auswanderung ungarischer Juden nach Palästina zu unterbinden
- 220** Der Politiker Kálmán Shvoy schaut sich am 22. Juni 1944 das Sammellager in Szeged an
- 221** Béla Trebitsch beschreibt im Juni 1944 seinen Alltag im Arbeitsdienst und die Angst, nach Polen deportiert zu werden
- 222** Sándor Buczkay informiert am 24. Juni 1944 Staatssekretär László Endre, dass es bei der Versteigerung jüdischen Eigentums in Balassagyarmat zu Ausschreitungen kam
- 223** Der US-amerikanische Diplomat Leland B. Harrison gibt am 24. Juni 1944 einen Bericht über den Ablauf der Deportationen der ungarischen Juden wieder
- 224** Der Theologe Karl Barth übermittelt am 25. Juni 1944 dem Schweizer Bundesrat den Auschwitz-Bericht von Rudolf Vrba und Alfréd Wetzler sowie einen Bericht des Judenrats von Budapest
- 225** Die Bischöfe der reformierten und evangelisch-lutherischen Kirchen formulieren am 25. Juni 1944 einen Hirtenbrief, der in allen Kirchen verlesen werden soll
- 226** Edmund Veesenmayer schlägt am 25. Juni 1944 vor, Ungarn solle zusätzliche Nahrungsmittel an das Reich liefern, um den Zuwachs an Konsumenten durch die Deportationen auszugleichen
- 227** Die Spionageabwehr-Außenstelle in Munkács (Mukačevo) beklagt am 27. Juni 1944, dass zwei Ungarn, die Juden versteckt und daran verdient haben, wieder auf freiem Fuß sind
- 228** Die ungarische Botschaft in Lissabon äußert sich am 30. Juni 1944 verärgert darüber, dass die Familie Weiss-Chorin nach ihrer Ankunft von der portugiesischen Polizei verhört wurde
- 229** Die Volksdeutsche Mittelstelle informiert das Auswärtige Amt am 30. Juni 1944 über den Ablauf der Enteignungen in Ungarn
- 230** Der Provisorische Exekutivausschuss des Verbands der Juden in Ungarn erhält im Juni 1944 einen Bericht über das Leben im Getto Kecskemét und über die Vorbereitung der Deportationen
- 231** Der amerikanische Diplomat Herschel V. Johnson informiert am 1. Juli 1944 über die Deportation von 600 000 ungarischen Juden und über die Mordaktionen in Polen
- 232** Der Vizegespan beschwert sich am 1. Juli 1944 beim Bürgermeister von Makó, dass auch nicht bedürftige Personen jüdische Wohnungen erhielten
- 233** Vertreter der reformierten und der evangelisch-lutherischen Kirche beraten am 3. Juli 1944 über die Frage, ob und wie sie gegen die Deportationen protestieren sollen
- 234** Andor Vadnai schreibt am 4. Juli 1944 seinem Vater, dass seine Familie ins Sammel-lager Monor gebracht wurde
- 235** Der Ministerrat berät am 5. Juli 1944 über die Beschlagnahmung von 48 000 deutschsprachigen Büchern eines jüdischen Antiquariats durch SS-Angehörige

- 
- 236 Rózsi Stern erinnert sich, wie sie mit dem „Kasztner-Transport“ vom 30. Juni bis 6. Juli 1944 nach Österreich reiste
- 237 Edmund Veesenmayer informiert am 6. Juli 1944 Reichsaußenminister von Ribbentrop, dass Horthy die Deportationen hat stoppen lassen
- 238 Magdolna Gergely notiert am 6. und 7. Juli 1944 Gerüchte über internationale Interventionen gegen die Deportationen und über einen Putschversuch
- 239 Neue Zürcher Zeitung: Artikel vom 7. Juli 1944 über die Konzentration und Deportation der Juden aus Ungarn und den annektierten Gebieten in das Vernichtungslager Auschwitz
- 240 Der Verband der Juden in Ungarn bittet am 8. Juli 1944 Reichsverweser Horthy, sich für die Rettung der Juden in der Umgebung von Budapest einzusetzen
- 241 Edmund Veesenmayer berichtet am 9. Juli 1944, dass Innenminister Jaross die Deportation der Juden in der Umgebung von Budapest gegen die Weisung Horthys abgeschlossen hat
- 242 Oberstleutnant der Gendarmerie László Ferenczy resümiert am 9. Juli 1944, dass 434 351 Personen jüdischer Herkunft aus Ungarn deportiert wurden
- 243 The New York Times: Artikel vom 10. Juli 1944 über den Protest von 2000 US-Amerikanern ungarischer Abstammung gegen die Ermordung der Juden aus Ungarn
- 244 Der Politiker Kálmán Shvoy notiert im Juli 1944 Gerüchte über einen Putsch in der Hauptstadt und über die Einstellung der Deportationen
- 245 Ministerpräsident Döme Sztójay informiert am 13. Juli 1944 die Botschaften über die ausländischen Interventionen zugunsten der ungarischen Juden und die Aussetzung der Deportationen
- 246 Der Reichsaußenminister teilt dem Reichsbevollmächtigten in Ungarn, Edmund Veesenmayer, am 17. Juli 1944 mit, dass Hitler die Fortsetzung der Deportationen in Budapest fordert
- 247 Der Arbeitsdienstler Zoltán Bíró erfährt von einer Freundin am 19. Juli 1944, dass seine Eltern deportiert wurden und die Juden in Budapest in „Judenhäuser“ zusammenziehen mussten
- 248 Die ungarische Regierung wird in einer Radiosendung aus London am 20. Juli 1944 für die Auslieferung der Juden verantwortlich gemacht
- 249 Edmund Veesenmayer berichtet am 20. Juli 1944 über einen Dankgottesdienst der Pfeilkreuzler in Veszprém anlässlich der Deportationen und über die Verhaftung versteckter Juden
- 250 Die Ungarische Nationalsozialistische Partei in Hosszúpályi möchte Mitte 1944 die örtliche Synagoge als Parteihaus übernehmen
- 251 Der Schweizer Gesandte Maximilian Jaeger informiert am 25. Juli 1944 das Politische Departement über die innenpolitischen Machtkämpfe in Ungarn
- 252 Géza Kőműves beschwert sich am 26. Juli 1944 beim Bürgermeister von Sopron, dass durch die Verwüstung der Wohnungen von Juden das Inventar unbrauchbar werde

- 
- 253** Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet am 29. Juli 1944, dass die Auswanderung der ungarischen Juden nach Palästina durch Transportfragen erschwert wird
- 254** Edmund Veesenmayer informiert am 29. Juli 1944 Joachim von Ribbentrop, dass er den ungarischen Ministerpräsidenten zur Wiederaufnahme der Deportationen gedrängt hat
- 255** Andor Vadnai schreibt am 30. Juli 1944 seinem Vater, dass er nach der Deportation seiner Mutter und seiner Schwester das leer stehende Elternhaus aufgesucht hat
- 256** Gyula Mesterházy bittet am 30. Juli 1944 Bischof Kapi, ihn bei der Übernahme eines jüdischen Geschäfts zu unterstützen
- 257** Die 16-jährige Éva Weinmann schildert Ende Juli 1944 in ihrem Tagebuch das tägliche Leben in Budapest
- 258** Aranka Grünberger notiert im Juli 1944, dass sie zusammen mit ihrem zwei Jahre alten Sohn in ein „Judenhaus“ in Budapest umgezogen ist
- 259** Der britische Geheimdienst fängt ein deutsches Telegramm vom 5. August 1944 über den Abtransport von 1296 Personen aus dem Lager Sárvár Richtung Auschwitz ab
- 260** Der britische Außenminister empfiehlt dem Kriegskabinett am 8. August 1944, Horthys Angebot anzunehmen und jüdische Kinder unter zehn Jahren nach Palästina ausreisen zu lassen
- 261** Der Chefarzt der Ungarischen Bahnen rechtfertigt am 11. August 1944 gegenüber Bischof Kapi das brutale Vorgehen bei der Deportation der ungarischen Juden
- 262** Das ungarische Außenministerium bereitet Mitte August 1944 ein Schreiben vor, mit dem die deutsche Regierung den Abschluss der „Lösung der Judenfrage“ in Ungarn bestätigen soll
- 263** Die ungarische Botschaft in Bern fragt am 21. August 1944 an, ob die Juden aus den Lagern Sárvár und Kistarcsa entgegen internationalen Vereinbarungen deportiert wurden
- 264** Der Befehlshaber im Operationsgebiet Ostungarn berichtet am 23. August 1944 über die Unzufriedenheit in der ungarischen Bevölkerung wegen der nachlassenden antijüdischen Maßnahmen
- 265** Das ungarische Außenministerium entwirft im August 1944 eine Erklärung über die Auslieferung weiterer jüdischer Arbeitskräfte an das Deutsche Reich
- 266** Edmund Veesenmayer informiert am 25. August 1944 Reichsaußenminister Ribbentrop, dass Himmler die Deportationen von Juden aus Ungarn stoppen ließ
- 267** Der Verband Ungarischer Juden schätzt am 31. August 1944 die Zahl der Deportierten auf über 430 000
- 268** Ilona Ivándi und ihre Söhne bitten am 1. September 1944 den Reichsverweser, trotz der antijüdischen Bestimmungen weiter zusammenwohnen zu dürfen
- 269** Ein unbekannter Autor fasst am 15. September 1944 die dreieinhalbmonatige Geschichte des Lagers Horthy-liget zusammen

- 
- 270 Der Chef der Schweizer Fremdenpolizei meldet am 24. September 1944 die Ankunft von 318 ungarischen Juden und schlägt vor, zugunsten weiterer Personen zu intervenieren
- 271 Der Arbeitsdienstler Béla Trebitsch beschreibt im September 1944 die Bombardierung seiner Arbeitsstätte und die Sorge um seine Familie
- 272 Das US-Außenministerium befürchtet am 10. Oktober 1944, die drohende Unterbringung der Budapester Juden in Arbeitslagern könnte ein erster Schritt zu deren Vernichtung bedeuten
- 273 Die 16-jährige Éva Weinmann schildert am 15. und 16. Oktober 1944 das Wechselbad von Erleichterung und Niedergeschlagenheit nach der Horthy-Rede
- 274 Ottó Komoly notiert am 16. Oktober 1944 antijüdische Gewaltakte in Budapest während der Machtübernahme der Pfeilkreuzler
- 275 Magdolna Gergely berichtet zwischen dem 15. und 17. Oktober 1944 über die chaotischen Tage des politischen Umbruchs
- 276 Veesenmayer benachrichtigt das Auswärtige Amt am 18. Oktober 1944, Eichmann verhandele über die Übergabe von 50 000 jüdischen Arbeitskräften an das Deutsche Reich
- 277 Ármin Bálint schildert zwischen dem 16. und 20. Oktober 1944, wie er den Machtantritt der Pfeilkreuzler in einem „Judenhaus“ erlebt
- 278 Der Verteidigungsminister Károly Beregfy ordnet am 21. Oktober 1944 die Einberufung jüdischer Männer und Frauen zum Arbeitsdienst an
- 279 Margit Erdős benachrichtigt am 22. Oktober 1944 ihren Mann, dass sie aus Budapest weggebracht werde und ihren vierjährigen Sohn bei ihrer Mutter gelassen habe
- 280 Edmund Veesenmayer meldet am 24. Oktober 1944 dem Reichsaußenminister, dass er die Übergabe von 25 000 jüdischen Arbeitskräften an das Reich erwirken konnte
- 281 Eberhard von Thadden berichtet am 2. November 1944 über sein Gespräch mit dem portugiesischen Gesandten in Berlin über die Ausstellung von Schutzpässen für ungarische Juden
- 282 Mária Mádi beschreibt am 8. November 1944 die antisemitischen Maßnahmen der Szálasi-Regierung sowie die Sprengung der Margaretenbrücke
- 283 Max Ember von der schweizerischen Gesandtschaft berichtet im Herbst 1944 über die antijüdische Gewalt, die Todesmärsche ungarischer Juden und über die Flucht seiner Eltern
- 284 Der Diplomat Carl Lutz informiert am 13. November 1944 das Schweizer Außenministerium über ungarische Stellungnahmen zur antijüdischen Politik und die tatsächliche Praxis
- 285 Edmund Veesenmayer teilt am 13. November 1944 dem Auswärtigen Amt mit, dass die Deportationen von Juden aus Budapest wie vorgesehen verlaufen
- 286 Das Innenministerium erteilt am 13. November 1944 die Weisung, Juden zu ergreifen, die aus den Marschkolonnen flüchten
- 287 Mária Mádi berichtet am 17. November 1944 über die Verbrechen der Pfeilkreuzler in und um Budapest



- 
- 288** Die Szálasi-Regierung definiert am 17. November 1944 verschiedene Kategorien von Juden
- 289** Veessenmayer informiert am 21. November 1944 das Auswärtige Amt, dass die Deportationen ins Reich stark eingeschränkt werden müssen
- 290** Ármin Bálint schildert im November 1944 die Wohnsituation im Internationalen Getto
- 291** Ottó Komoly bedankt sich am 27. November 1944 bei Saly Mayer für seine Hilfe, aber hat keine Hoffnung mehr, ungarische Juden zu retten
- 292** Leopold Breszlauer und Ladislaus Kluger berichten am 28. November 1944 über den schlechten allgemeinen Zustand der in Hegyeshalom ankommenden Budapester Juden
- 293** SS-Sturmabführer Theodor Christensen meldet am 28. November 1944, dass ausländische Diplomaten an der ungarischen Grenze Kolonnen jüdischer Zwangsarbeiter filmen
- 294** Carl Lutz beklagt sich am 10. Dezember 1944 beim Schweizer Außenministerium über zunehmende Feindseligkeiten der Pfeilkreuzler ihm gegenüber, weil er sich für Juden einsetzt
- 295** Éva Salgó bittet am 11. Dezember 1944 eine Bekannte um Hilfe, da sie aus Budapest weggebracht wurde
- 296** Der Schriftsteller Antal Szerb sehnt am 16. Dezember 1944 das baldige Ende des Kriegs herbei
- 297** Otto von Erdmannsdorff vom Auswärtigen Amt notiert am 17. Dezember 1944, dass Adolf Eichmann mit der Ermordung von Raoul Wallenberg gedroht habe
- 298** Der Judenrat von Budapest erstellt am 18. Dezember 1944 eine Abschrift aller Tagesbefehle und -berichte
- 299** Mária Mádi notiert kurz vor Weihnachten 1944 in ihrem Tagebuch die Erschießung von Juden in Budapest
- 300** Der Judenrat von Budapest bittet am 23. Dezember 1944 darum, Genehmigungen für das einmalige Verlassen des Gettos ausstellen zu dürfen
- 301** Die Repräsentanten der neutralen Mächte in Ungarn intervenieren am 23. Dezember 1944 zugunsten jüdischer Kinder in Budapest und fordern, sie von der Gettoisierung auszunehmen
- 302** Der Vorsitzende des Judenrats vermerkt am 26. Dezember 1944 die Zusicherung der Behörden, das Getto vor Übergriffen zu schützen
- 303** Der Mitarbeiter der schweizerischen Gesandtschaft Max Ember berichtet am 26. Dezember 1944 in seinem Tagebuch über ein Massaker an einer Gruppe von Juden in Budapest
- 304** Der Repräsentant der jüdischen Auswanderungshilfsorganisation HICEM informiert am 28. Dezember 1944 das State Department über ungarische jüdische Flüchtlinge in Rumänien
- 305** The New York Times: Artikel vom 29. Dezember 1944 über die Todesmärsche ungarischer Juden von Budapest an die österreichische Grenze

- 306 Ein gerichtsmedizinisches Institut meldet Anfang 1945, dass die meisten der seit Oktober obduzierten Toten Juden waren
- 307 Der Provisorische Exekutivausschuss des Verbands der Juden in Ungarn teilt am 4. Januar 1945 mit, wie die Leichen im Getto zu bestatten sind
- 308 Ármin Bálint schildert zwischen dem 31. Dezember 1944 und dem 5. Januar 1945, wie er die Schlacht um Budapest im Internationalen Getto erlebt
- 309 Erzsébet Fóti skizziert zwischen dem 6. Dezember 1944 und dem 18. Januar 1945 ihr Leben in den geschützten Häusern und im Großen Getto von Budapest
- 310 Regierungskommissar Árpád Toldi regt am 23. Januar 1945 an, die Worte „jüdisch“ oder „Jude“ in Behördenbezeichnungen zu tilgen, weil es keine jüdischen Angelegenheiten mehr gebe
- 311 Die Honvéd-Ortskommandantur in Hosszúpereszteg meldet am 23. Januar 1945, dass die Waren aus dem Geschäft der Familie Schwartz an die örtliche Bevölkerung versteigert wurden
- 312 Éva Weinmann schildert zwischen dem 1. Januar und 11. Februar 1945 die letzten Kriegstage in Budapest und die Befreiung durch die Rote Armee
- 313 Dagens Nyheter: Artikel vom 6. März 1945 über die schwedischen Hilfsaktionen und die Rolle von Raoul Wallenberg
- 314 Fanni Gyarmati macht sich am 18. März 1945, ein Jahr nach Beginn der deutschen Besatzung, Mut, ihren verschollenen Ehemann Miklós Radnóti wiederzufinden
- 315 Ein ehemaliger Arbeitsdienstler bittet am 24. März 1945 Rezső Kasztner, er möge sich für seine Entlassung aus einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager einsetzen
- 316 Ein Überlebender erinnert sich im März 1945 an seine Haft in Kistarcsa und seine Arbeit im Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau
- 317 Sámuel Schönberger äußert im Mai 1945 seine Verzweiflung darüber, dass er das Schicksal seiner Familienangehörigen nicht kennt